Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

No. 91. Donnerstag, den 17. April 1884. II. Jahrg.

Der interviewte Herr Sargent.

Herr Sargent, der frühere amerikanische Gesandte in Berlin, ist von einem Correspondenten des „New-York Herald" interviewt worden. Die dabei gepflogene Unterhaltung lehrt, daß Herr Sargent ohne die wünschenswerthe Kenntniß deutscher Verhältnisse herübergekommen ist und auch keine besondere Neigung gezeigt hat, sich diese Kenntniß anzueignen.

„Leider kam ich gerade zu einer Zeit nach Berlin, wo die Handelspolitik Deutschlands, gegenüber den Vereinigten Staaten, eine Schwenkung vornahm. Unsere Kartoffeln und unser Fleisch waren bereits ausgeschlossen, ohne daß ein ernstlicher Protest erfolgt wäre. Als nun die Frage der Ausschließung unserer Schweinefleisch-Produkte auftauchte, betrachtete ich diese nur als einen weiteren Schritt auf dem Gebiete der argrarischen Politik und schlug Lärm, um die Aufmerksamkeit meiner Regierung darauf zu lenken. Meine veröffentlichte Depesche vom 1. Januar 1883 war nur eine aus einer längeren Reihe. Mein Vorgehen brach eine Politik ab, welche in ihrem Endziel sich gegen ganze Reihen amerikanischer Artikel hätte wenden sollen."

Die Wendung der deutschen Wirthschaftspolitik ist viel älteren Datums wie die Berufung Sargents nach Berlin, daß aber deutscherseits gerade den Vereinigten Staaten gegenüber eine besondere Handelspolitik eingeschlagen worden wäre, ist eine ganz inhaltlose Behauptung. Wenn sich Herr Sargent schmeichelt, durch sein Vorgehen die innere Politik Deutschlands aufgehalten zu haben, so überschätzt er wohl seinen Einfluß ein klein wenig. Das Verbot der Einfuhr amerikanischer Schweineprodukte ist übrigens keine handelspolitische, sondern eine sanitäre Schutzmaßregel, welche in dem Augenblicke aufgehoben werden kann, wo die Vereinigten Staaten eine Garantie dafür schaffen, daß nicht gesundheitsschädliches Schweinefleisch zu uns herübergebracht wird. Herr Sargent behauptet, „die Berechtigung seines Vorgehens sei ebenso sehr durch die angestellten Untersuchungen, wie durch den Umstand bestätigt worden, daß seit der Ausschließung des amerikanischen Schweinefleisches der Genuß des einheimischen eine bemerkenswerthe Zunahme der Trichinose in Deutschland zur Folge gehabt habe. Wer weiß, vielleicht erzählt Herr Sargent dem nächsten Interviewer, der Genuß amerikanischen Schweinefleisches sei das einzige Mittel, die Trichinose wirksam zu bekämpfen. Auf die Frage des „Herald-Correspondenten, ob Herr Sargent glaube, daß die gegenwärtige Annäherung der Kabinete von Berlin und Petersburg den Reichskanzler veranlassen könnte, ihm den Aufenthalt an der Newa unangenehm zu machen, erwiderte der frühere Gesandte u. A.:

„Immerhin ist es möglich, daß der Mann, welcher dem armen Lasker im Sarge nicht vergeben wollte, mir auch in Petersburg nicht vergiebt. Irgend Jemand würde dort verlauten lassen, daß ein Gesandter, welcher hier so intim mit den Liberalen war, es dort mit den Nihilisten werden könnte. Ich habe indessen niemals über die Frage nachgedacht, sondern beantworte sie nur in dem Augenblick, wo sie mir eben gestellt ist. Wie gesagt: ich habe ja keine moralische Verpflichtung, nach Petersburg zu ziehen, dessen Klima für die meisten Fremden nachtheilig wirkt, und wo ich mich ohnehin kaum für länger als ein Jahr einrichten könnte."

Die Behauptung, der Reichskanzler habe „dem armen Lasker im Sarge nicht vergeben wollen," ist eine oft gehörte Verdrehung. Der Reichskanzler hat sich selbst nicht mit Lasker befaßt, vielmehr hat man ihn mit Lasker befassen wollen, und zwar in einer ganz ungehörigen Weise. Denn es ist ungehörig, wenn man Jemand zumuthet, gerade diejenige Thätigkeit eines verstorbenen Gegners zu loben und zu preisen, von deren Schädlichkeit man just überzeugt ist. Man mag dem Verstorbenen diese Thätigkeit vergeben, aber ihn darum noch lobhudeln — ein solches Verlangen geht über den Span.

Politisches.

General Millot ist ohne Kampf gestern in das von den Chinesen geräumte Honghoa eingezogen. Der überlegenen Strategie der Franzosen ist der schnelle Sieg wohl hauptsächlich zuzuschreiben. Die Citadelle wurde durch eine combinirte Action genommen, indem die erste Brigade den Feind umging und die zweite das Bombardement von der Front aus mit schweren Geschützen eröffnete. Der niedrige Wasserstand verhinderte die Mitwirkung des größeren Theiles der Flotte, nur zwei Kanonenboote konnten an dem Angriff Theil nehmen. Artillerie ist den Siegern nicht in die Hände gefallen, die Stadt war auch theilweise zerstört.

Aus Peking kommen fortwährend Nachrichten, welche die augenblickliche Situation dort als kritisch erkennen lassen. Die chinesischen Offiziere, die als verantwortlich für den Verlust Bacninhs angesehen worden, sind zur Enthauptung verurtheilt. In der Administration werden wichtige Veränderungen erwartet. Eine allgemeine Rekrutirung für die chinesische Armee ist angeordnet. Der Gouverneur von Zunnan ist nach Peking beschieden, woselbst derselbe zur Verantwortung gezogen werden soll. Der Viecekönig von Canton ist wegen Nichtbefolgung der ihm ertheilten Befehle öffentlich degradirt worden. Er hat sein Vergehen eingesehen und verlangt, bestraft zu werden. Die Kaiserin hat als Zeichen der Gnade den Urtheilsspruch verschoben und das Departement für Civil-Angelegenheiten angewiesen, eine Untersuchung über die Führung des Vicekönigs anzustellen. Inzwischen wird der Vicekönig auf seinem Posten verbleiben. Prinz Chun, der Vater des jetzigen Kaisers, ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung mit dem großen Rathe des Reiches beauftragt worden, bis der Kaiser selbst die Regierung übernehmen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. April 1884.

□ Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden ist auf Sonnabend Abend festgesetzt. Das Befinden des hohen Herrn ist ein völlig zufriedenstellendes.

+ Das Unwohlsein, von welchem die Kaiserin infolge von Erkältung befallen ist, nimmt einen normalen Verlauf, doch ist große Schonung geboten.

× Die Königin Victoria von England hat gestern Abend ihre Reise nach Deutschland angetreten. Die Rückkehr wird erst in den ersten Tagen des Mai erfolgen.

∽ Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, hat sich nach dem Main, Cultusminister Dr. von Goßler nach der Provinz Ostpreußen begeben.

△ Das leitende Organ der Centrumspartei die „Germania" bestätigt, das Organ Ledochowskis der „Kuryer Poznanski" dementirt die Nachricht von dem Verzicht Ledochowskis auf das Erzbisthum Posen-Gnesen und von der Annahme der Resignation seitens des Papstes. Was ist nun richtig?

V Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlaß: „Auf Ihren Bericht vom 6. d. M. bestimme Ich, daß die dem zollvereinsländischen Hauptzollamt zu Hamburg ohne Meine besondere Genehmigung beigelegte Bezeichnung „Kaiserlich" von demselben in Zukunft nicht mehr zu führen ist. An den Reichskanzler. (gegengez.) v. Bötticher."

÷ Die offizielle Betheiligung der königl. preußischen Seehandlung an der neuesten russischen Anleihe hat Aufsehen gemacht. Man mißt der Thatsache nicht mit Unrecht eine politische Bedeutung bei, indem man darin einen Beweis für das Vertrauen erblickt, welches unsere leitenden Kreise in die Festigkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland setzen.

± Wie gemeldet, hat die „N. A. Ztg." die Nachricht dementirt, daß zwischen Bismarck und dem Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Miquel, Verhandlungen wegen Eintritts des Letzteren in das Ministerium stattgefunden hätten. Das „Berl. Tagebl." benutzt das Dementi zu folgender böswilliger Insinuation: „Nun weiß es Herr Miquel! Die Nationalliberalen sind soweit ganz nette Leute, besonders wenn sie sich, wie in Heidelberg, verschwören, die Regierung in allen möglichen und noch einigen anderen Fragen blindlings zu unterstützen, aber Nationalliberale als Minister — ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes. Es ist jetzt wirklich keine Vacanz, auch nicht einmal Aussicht auf eine solche. Wie harmlos, nachdem der nationalliberale Parteitag in Neustadt a. d. Haardt, auf dem Herr Miquel seinen „realpolitischen Liberalismus" glänzen ließ, soeben vorüber ist!" Bekanntlich waren es fusionistische Blätter, welche die falsche Nachricht von den fraglichen Verhandlungen in die Welt setzten. Drängt sich da nicht ganz unwillkürlich die Annahme auf, die Fusionäre fabricirten falsche Nachrichten, um dann die Widerlegung fructificiren zu können.

— Der deutsche Generalconsul in Tunis, Dr. Nachtigall, ist zum Chef der westafrikanischen Mission ernannt worden, zu der auch der Afrikareisende Dr. Buchner und ein Mitglied der deutschen Botschaft in London gehören werden. An Bord des Kanonenboots „Möve", welches am Dienstag den Kieler Hafen verlassen hat, sind Vorkehrungen zur Aufnahme dieser drei Herren getroffen, von denen die beiden Erstgenannten sich in Lissabon wahrscheinlich einschiffen werden.

∽ Beim Eisenbahnbetriebe auf den deutschen Eisenbahnen mit Ausschluß der bayrischen sind im Februar 107 Personen verunglückt, davon 30 tödtlich. Außerdem suchten 15 Personen auf den Schienen freiwillig den Tod, doch wurden nur 14 davon getödtet.

— Die Delegirtenversammlung des Allg. deutschen Realschulmännervereins, welche in der vorigen Woche in Düsseldorf getagt hat, war nicht nur von Abgesandten der einzelnen Zweig-

---

13

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Heute ist ein Fest- und Ehrentag," sagte der alte Herr gut gelaunt. „Darum hab' ich auch meine beste Uniform hervorgesucht, die ich seit Friedrichs Tode nicht mehr getragen. Die Franzosen ziehen ab und die Preußen rücken ein. Beeilen wir uns, damit wir sie nicht versäumen. Vorwärts, Kinder, immer vorwärts!"

Mit jugendlichem Ungestüm schritt der General voran, gefolgt von Otto und Marie, die kaum so schnell ihm nachkommen konnten. Alle Straßen und Plätze der Stadt waren schon seit dem frühen Morgen von jubelnden Schaaren erfüllt und die halbe Bevölkerung Berlins zog dem gefeierten Helden und seinem Corps entgegen, so daß der General mit seinen Begleitern nur langsam durch das wogende Gedränge sich fortbewegen konnte. Nur seiner Uniform und seinem würdigen Aussehen verdankte er es, daß die Menge ihn durchließ und ihm ehrerbietig Platz machte.

Vor dem Bernauer Thor hielt der neue preußische Gouverneur der Residenz, der General von L'Estocq, umgeben von dem Generalstab der damaligen National-Garde; so wie der ganze Berliner Magistrat, um Schill zu begrüßen. Zu beiden Seiten des Thors stand die Bürgergarde in Paradeuniform unter dem Gewehr, sichtlich bestrebt, durch eine möglichst straffe martialische Haltung Ehre einzulegen.

In allen Gesichtern glänzte die Freude und aus allen Augen strahlte die frohe Erwartung; der Abzug der Franzosen erschien dem Volke wie eine Befreiung von einer drückenden Last und die Rückkehr der preußischen Truppen wie die Bürgschaft einer besseren, glücklichen Zeit.

Dann feierte die Menge heute Schill und sein Corps mit einer fast an Abgötterei grenzenden Verehrung. Man erzählte sich Wunder von seiner Tapferkeit und schmückte, wie das bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, seine Heldenthat aus, Dichtung und Wahrheit vermischend. In diesem Augenblick war Schill der populärste Mann, der Liebling der Berliner, die mit Ungeduld seine Ankunft erwarteten.

Schmetternde Trompetenklänge verkündeten endlich das Nahen der ruhmgekrönten Krieger. Vorne ritten die Jäger zu Pferde; dann Schill selbst an der Spitze seines Regiments; ein stattlicher Mann von fünfunddreißig Jahren, in kleidsamer Husarenuniform mit gebräuntem, energischem Gesicht, dunkeln feurigen Augen, braunem Haar und Schnurrbart; hinter ihm das heldenmüthige Leib-Grenadier-Bataillon und das leichte Infanterie-Bataillon, das seinen Namen führte.

Aller Augen waren auf den jugendlichen Helden gerichtet, bei dessen Anblick sich tausendstimmiger Ruf erhob: „Es lebe Schill!" bei jedem Schritt mit immer wachsendem Enthusiasmus wiederholt. Mit dem ihm eigenen freundlichen Lächeln erwiderte er den begeisterten Zuruf der Menge und bot den Bürger-Gardisten, so weit er reichen konnte, seine Hand, sie als Kameraden und Freunde begrüßend, wodurch sie sich nicht wenig geschmeichelt fühlten.

So ging es fort und fort; immer lauter schallte der Jubel, immer höher flammte die Begeisterung, stieg die Bewunderung für den Gefeierten, der durch seine ganze Persönlichkeit das Ideal des Muthes, der Vaterlandsliebe und wahrer Ritterlichkeit zu verkörpern schien.

Männer und Frauen, Greise und Kinder drängten sich um ihn, beglückt, wenn sie seine Hände und Füße berühren durften oder ein Blick aus seinen feurigen Augen sie streifte. Keiner aber war so entzückt, wie der alte General von Wülknitz, als Schill, dem der würdige Greis in der Uniform aus den Tagen Friedrichs auffiel, sich von seinem Pferde ehrerbietig niederbeugte, um ihm die Hand zu reichen und den ihm von Marie auf Geheiß des alten Herrn dargebotenen Lorbeerkranz anzunehmen, wofür er mit einigen freundlichen Worten dankte.

Dieser kurze Vorgang blieb von der Menge nicht unbemerkt und zog dem General eine unerwartete Ovation zu, indem das Volk von Neuem in einen Jubelruf ausbrach, der ihn mehr als Alles erfreute.

„Es lebe Schill, alle tapfern Soldaten, der alte Fritz und unser König hoch!"

Freudenthränen füllten die Augen des alten Patrioten und sein Herz pochte laut vor Wonne und Seligkeit, als in diesem Augenblick der Schill begleitende Lieutenant von Lützow ihn erkannte und ihm eine neue Huldigung bereitete.

„Es lebe der wackere General von Wülknitz!" rief der Lieutenant laut.

„Er lebe hoch!" jubelte das ganze Volk und die Musik ließ dazu den Marsch von Hohenfriedberg erschallen. Die Trompeten schmetterten, die tapferen Soldaten salutirten, die Bürger schwenkten die Hüte und die Frauen winkten mit den weißen Tüchern hoch in der Luft. Berauscht von der unerwarteten Ehre, schwankte der General wie ein Trunkener und drohte zu fallen, wenn ihn nicht Marie mit ihren Armen festgehalten hätte.

Aber auch Otto war tief ergriffen von dem militärischen Schauspiel und der seinem Vater zu Theil gewordenen Anerkennung. Der Anblick der muthigen Truppen und ihres gefeierten Führers, der Jubel des Volkes, die rauschenden Klänge der kriegerischen Musik, die patriotische Begeisterung der Menge erfüllten ihn mit einem nie zuvor gekannten Gefühl, mit sonst ihm fremden Gedanken und Empfindungen.

Durch seine Glieder rieselte ein eigenthümlicher Schauer und eine seltsame Aufregung bemächtigte sich seiner Seele, als er die preußische Uniform, die er einst selbst getragen, die alten glorreichen Fahnen jetzt wiedersah und den Hohenfriedberger Marsch hörte, der ihn an vergangene, bessere Zeiten mahnte.

Es war ihm, als ob er sich den Kameraden anschließen in Reih und Glied mit ihnen marschiren und in ihrer Mitte, fortziehen müßte zum Kampfe für das Vaterland; als ob er noch zu ihnen gehörte, nie von ihnen getrennt gewesen wäre und ihre Gesinnungen, ihre Liebe und ihren Haß noch immer theilte. Die Begeisterung der jubelnden Menge, der Patriotismus seines würdigen Vaters, dessen gefurchtes Gesicht vor Freude glänzte, der Enthusiasmus in Marie's leuchtenden Augen hatten für ihn etwas Ueberwältigendes, Hinreißendes und erschütterten sein für jeden derartigen Eindruck leicht empfängliches Herz.

(Fortsetzung folgt.)

vereine, sondern auch von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der Städte, sowie von hochangesehenen Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie, u. a. Seyffardt (Crefeld), Brecht, Heimendahl, recht zahlreich besucht. An der Hauptsitzung nahmen über 250 Personen Theil. Nach einem Vortrage des Herrn Professor Dr. Stengel-Marburg über das Studium der Realgymnasialabiturienten und nach einem Bericht des Direktors Dr. Steinbart-Duisburg über den gegenwärtigen Stand der Realschulfrage wurden von den Vertretern Berlins fünf Thesen in Vorschlag gebracht, die von der Versammlung nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurden. Die beschlossenen Thesen haben folgenden Wortlaut:

„1) Die Feststellung der neuen deutschen Medizinalprüfungsordnung ohne Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum medizinischen Studium bedauern wir auf das Lebhafteste. 2) Sachliche Gründe waren für diese Ausschließung um so weniger vorhanden, als der Beweis erbracht ist, daß die Realgymnasialabiturienten sich in den ihnen bisher eröffneten Studiengebieten, insbesondere in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, gut bewährt haben. 3) Durch diese Ausschließung ist die weitere gedeihliche Entwickelung der Realgymnasien empfindlich geschädigt worden, welche durch die Opferwilligkeit der Städte ins Leben gerufen sind, um die für unsere Zeit nothwendige Vermittelung zwischen der bürgerlichen und gelehrten Bildung zu schaffen; und wenn jetzt in manchen Fällen ein Rückgang der Realgymnasien wahrzunehmen sein sollte, so ist dieses lediglich der Vorenthaltung weiterer Berechtigung zuzuschreiben. 4) Die den humanistischen Gymnasien gewährte Alleinberechtigung, für alle Studiengebiete und höheren Berufszweige vorzubereiten, hat nachtheilige sociale Wirkungen, die insbesondere in der Ueberproduction an „Studirten" und in der Abwendung tüchtiger Kräfte von industriellen und commerciellen Berufszweigen zu Tage getreten sind. 5) Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Realgymnasien trotz gegenwärtiger Hemmungen gedeihen werden und daß ihnen die völlige Gleichstellung mit den Gymnasien aus den angeführten Gründen auf die Dauer nicht versagt werden kann."

In der fünften These wurden zunächst durch einen Majoritätsbeschluß die Worte: „Die völlige Gleichstellung mit den Gymnasien" an die Stelle der ursprünglich beantragten Worte: „die Erweiterung der Berechtigungen" gesetzt, und damit ist eine wesentliche Verschärfung der Fassung beschlossen worden. In den Verhandlungen der Delegirtenversammlung wurde das Erwachen eines regeren Interesses des wohlhabenden und intelligenten Bürgerthums an der weiteren gedeihlichen Entwickelung der Reallehranstalten sichtbar.

Ausland.

St. Petersburg, 16. April. Gestern Nachmittag ist die Königin von Griechenland hier eingetroffen. Dieselbe war in Gatschina von dem Kaiserpaare am Bahnhofe empfangen und nach dem Palais geleitet worden, wo sie etwa eine Viertelstunde verweilte, ehe sie die Reise nach St. Petersburg fortsetzte. — Durch Hofansage sind zum 20. April die Hofstaaten und Staatswürdenträger, die Generalität, das Offiziercorps und die Adelsmarschälle zu dem am Oster-Heiligenabende stattfindenden Gottesdienste geladen.

Paris, 15. April. Wenngleich der Enthusiasmus bei der Feier der Enthüllung des Gambetta-Denkmals in Cahors kein geradezu gewaltiger gewesen ist, so muß dennoch der Verlauf der Feierlichkeit als ein in jeglicher Weise würdiger und anständiger bezeichnet werden. Bemerkt zu werden verdient, daß die offiziellen Reden, wie rühmend und glänzend sie auch Gambettas Patriotismus, besonders während der Diktatur-Periode, verherrlichten, dennoch in taktvoller Weise Alles vermieden, was als eine Verletzung der internationalen Rücksichten hätte Anstoß erregen können. Alle offiziellen Redner waren hoch patriotisch, wie der Anlaß von selber es mit sich brachte, ohne im Geringsten zu vergessen, was man dem Nachbar, mit dem man in guten offiziellen Beziehungen lebt, schuldet. Es darf dies als ein erfreuliches Symptom hervorgehoben werden.

Perigueux, 15. April. Auf eine Ansprache des Präfekten des Dordogne-Departements erwiderte der Minister-Präsident Ferry, die Republik habe nichts von den ihr feindlich gesinnten Parteien zu fürchten, sondern nur von den Spaltungen innerhalb der republikanischen Parteien.

Perigueux, 16. April. Bei dem gestern Abend stattgehabten Banket besprach Ministerpräsident Ferry auch die auswärtige Politik, er erklärte, Frankreich sei eine Seemacht und habe vielfache Interessen in allen Ländern, es sei aber auch eine kontinentale Macht und könne nicht die Hand legen lassen an irgend ein legitimes Interesse, das es auf dem Kontinente habe. Ferry bemerkte dann weiter, die Demokratie müsse begreifen lernen, daß sie einen friedlichen und heilsamen Einfluß in Europa ausüben könne. Frankreich müsse Klugheit und Stetigkeit zeigen; wenn es eine bessere Stellung in Europa einnehme, so geschehe dies, weil das Parlament die Regierung wiederholt Zeichen seines Vertrauens gebe; daher rühre es auch, daß die Regierung Autorität habe, wenn sie sich dem Auslande gegenüber vernehmen lasse. Die Regierung dürfe keinerlei Dunkel über ihre Absichten lassen, die Regierung habe die Erfüllung dieser Pflicht niemals versäumt, man wisse in Europa, mit wem die Regierung zusammengehe und mit wem nicht.

Bukarest, 16. April. Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Gemahlin haben heute früh 6 Uhr 12 Minuten den hiesigen Bahnhof ohne Aufenthalt passirt und wurden von dem Publikum, welches sich in großer Zahl an der Bahn aufgestellt hatte, mit Hochrufen begrüßt.

Washington, 15. April. Der Gesandte von Guatemala erhielt Nachrichten, welche das gegen den Präsidenten begangene Attentat bestätigen. Der Präsident ist indessen nicht verwundet, auch sind keinerlei Ruhestörungen vorgekommen, über das Attentat herrscht allgemeine Entrüstung.

Provinzial-Nachrichten.

Allenstein, 15. April. (Pech über Pech.) Der liebenswürdige Zauberkünstler Herr Schradieck, welcher in Königsberg noch in gutem Andenken stehen dürfte, ist am Sonnabend Abend von einem für seinen Beruf sehr schweren Unglück heimgesucht worden. Bei Bischdorf, hinter Korschen, fuhr der Personenzug, in welchem sich Herr Schradieck befand, mit dem Güterzug zusammen, bei welcher Gelegenheit alle zerbrechlichen Sachen, deren Herr Schradieck zu seinen Vorstellungen bedarf, vernichtet wurden. Doch nicht genug hiermit. Als Herr Schradieck am Sonntag Vormittag die Bühne im „Deutschen Hause" betrat, um mit dem Rest seiner Suchen eine Probe vorzunehmen, gerieth er auf eine Versenkung, fiel durch und blieb eine zeitlang bewußtlos im Keller liegen. Am Abend desselben Tages konnte Herr Schradieck nur unter furchtbaren Schmerzen die angesetzte Vorstellung abhalten, am zweiten Ostertage mußte er das Publikum wieder gehen lassen und das Eintrittsgeld zurückzahlen. Fürwahr ein trauriges Osterfest!

Lyck, 15. April. (Empfang.) Aus Lyck in Ostpreußen wird über die nach viertägiger Reise am 2. April erfolgte Ankunft der von Metz dorthin verlegten zwei Bataillone des 8. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45 und über den herzlichen und festlichen Empfang berichtet, der denselben durch die Stadt Lyck bereitet wurde. Zum ersten Willkomm am Bahnhofe hatten sich auch sechs russische Dragoner-Offiziere in Gala-Uniform, unter Führung eines Majors, eingefunden. Dieselben waren aus den benachbarten russisch-polnischen Garnisonsorten Grajewo und Szczuczyn nach Lyck herübergeritten und nahmen sodann an dem zu Ehren der preußischen Offiziere veranstalteten Festmahle Theil, bei welchem, nach dem Toast auf Kaiser Wilhelm, auch Trinksprüche auf den Kaiser von Rußland und die tapfere russische Armee ausgebracht wurden. Der Führer der russischen Offiziere erwiderte in russischer Rede, die von einem Dolmetsch sofort ins Deutsche übertragen wurde. In der Nacht kehrten die russischen Offiziere zu Pferde nach ihren Garnisonen zurück.

Oletzko, 11. April. (Fluchtversuch.) Als gestern mit dem Morgenzuge von Lyck aus 3 Sträflinge nach Insterburg gebracht werden sollten, sprang der zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Sträfling Hoffmann aus dem Waggon und lief davon. Die Fesseln streifte er sich ab und ging darauf längs der Strecke auf unsere Stadt zu, wo seine Eltern und Geschwister wohnen. Unsere Polizei wurde von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, und es gelang ihr, gegen Mittag den Flüchtling bei Seedranken zu ergreifen. Sicher gefesselt, wurde er sodann mit dem Abendzuge nach Insterburg weiter befördert.

Insterburg, 15. April. (Kollision.) Der am ersten Feiertage um 6,34 Nachmittags in der Richtung nach Thorn abgefertigte Personenzug stieß auf Station Bischdorf mit einem daselbst stehenden Güterzuge zusammen und trennte von demselben die beiden letzten Wagen ab, welche theilweise zertrümmert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Königsberg, 15. April. (Universität.) Am 1. Osterfeiertage wurde das Prorectorat der Universität von dem Professor Dr. jur. Krüger auf den Professor Dr. med. Naunyn übertragen. Die von Herrn Professor Dr. Krüger gehaltene Festrede hatte „den heutigen Standpunkt der Rechtswissenschaft" zum Thema. Aus den Nachrichten über das verflossene Universitätsjahr hebt die K. H. Z. hervor, daß während des letztvergangenen Semesters 950 Studirende die hiesige Universität besucht haben, die höchste Zahl, welche die „Albertina" bis jetzt erreicht hat.

Königsberg, 17. April. (Erloschene Liebe.) Ein Königsberger, der von Jugend auf im Geschäft seines Vaters thätig gewesen, versuchte endlich sein Glück im Militär und diente seit dem Herbst als Kapitulant bei einem in Württemberg garnisonirenden Regiment. Dort erwarb er die Liebe einer mit etwa 3500 Mark ausgestatteten Landestochter, ließ sich ihre reichlichen Subventionen gern gefallen und bot ihr als Gegenleistung seine Hand an. Unter so erfreulichen Umständen behagte ihm der Soldatenstand nicht; konnte er doch mit des Mädchens Geld seinem Vater das Geschäft abkaufen und sich so eine selbstständige behagliche Existenz schaffen. Der Vater billigte den Zukunftsplan, reklamirte unter Vorschützung seines hinfälligen Alters den ihm als Stütze unentbehrlichen Sohn und hatte vor zwei Monaten die Freude, ihn militärfrei in seine Arme zu schließen. Die Braut hatte das Reisegeld gegeben, noch eine erkleckliche Summe nachgeschickt und kam in der letzten Hälfte des vorigen Monats selbst hierher, um die Vorbereitungen zur Hochzeit zu beschleunigen. In der Familie des Bräutigams herrschte eitel Lust und Jubel; das Aufgebot wurde bewirkt, und es bedurfte nur noch einer Erörterung der Geldfrage zu den Ehepacten. Da fuhr wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Geständniß der Braut dazwischen, daß sie den Rest ihres Vermögens, 2500 M., auf mehrmonatliche Kündigung ausgeliehen habe. Andere Scene! Der Jubel schrumpfte kläglich zusammen. Der Alte fühlte sich wieder so rüstig, daß er sein Geschäft noch selbst weiter betreiben will, und der Sohn hat jetzt keine Neigung, unter oder neben ihm in seiner Vaterstadt zu dienen, sondern beabsichtigt, sich in Rußland eine Stellung zu suchen. Er forderte das Mädchen auf, ihn dahin zu begleiten. Aber russische Verhältnisse haben auch für Süddeutsche nichts Verlockendes! Sie verschmähte den Antrag, gab dem Geliebten einen Scheidebrief und bat dafür um einen Schuldschein über die nach und nach gezahlten 700 Mark, um möglichst bald in ihre Heimath zurückzukehren.

Holthausen, 14. April. (Die Macht der Leidenschaft.) Gestern Abend wurde in einer hiesigen Wirthschaft einem Branntweinfreunde ein Sümmchen Geldes versprochen, wenn er es über sich gewinne, eine ganze Stunde vor einem „Schnaps" zu sitzen, ohne denselben auch nur anzurühren. Der Mann ging auf die Proposition ein, und es gelang ihm auch sogar, 35 Minuten lang sich zu bemeistern; da aber vermochte er's nicht länger mehr auszuhalten, ein gar zu mächtiges Sehnen zog ihn zum Schnäpschen hin; er ließ das zugesagte Geld im Stich und goß den Schnaps sich hinter die Binde. Ein Theil der Wettenden brach darauf in schallendes Gelächter aus, andere aber sagten sich mit Ernst: Da sieht man wieder die furchtbare Macht der Leidenschaft des Branntweintrinkens.

Posen, 11. April. (Ein schwerer Verlust) hat die Familie des hiesigen Telegraphenleitungs-Revisors getroffen. Am 6. d. M., Nachmittags, erhielten die drei Söhne des Beamten, muntere Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren, von ihren Eltern die Erlaubniß, spazieren gehen zu dürfen. Ihr Weg führte sie nach den hinter dem Kernwerk gelegenen Sandgruben, welche bei steilen Wänden eine Tiefe von mehreren Metern haben. Mit anderen Knaben belustigten sich die Söhne des Beamten in der weiten Grube nach Kinderart, indem sie sich auf dem trocknen Sandboden der weiten Grube umhertummelten, Steinchen

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Hans von Bülow.) Die unqualifizirbaren Angriffe des Herrn von Bülow gegen das Königliche Opernhaus und insbesondere gegen Herrn von Hülsen sind Anlaß zu einer äußerst selten vorkommenden Maßnahme gewesen. Wie wir nämlich von zuverlässiger Seite hören, ist Herrn von Bülow der Titel eines königlich preußischen Hofpianisten entzogen worden.

Kleine Mittheilungen.

(Heinrich Heine.) Im neuesten Folgestück der von der „Gartenlaube" veröffentlichten Heine'schen Denkwürdigkeiten fährt der Dichter fort, von der Häuslichkeit seines Vaters zu erzählen, von wunderlichen Männern und Frauen, von Hexen und alten Bettelweibern, die er als Knabe kennen gelernt. Der Letzteren erinnert sich der Dichter mit überraschender Genauigkeit, er erinnert sich ihres Namens, ihres Aufzuges und der Scenen, die sich in der Behausung seines Vaters abspielten, wenn die alten Almosen-Empfängerinnen erschienen, um die von dem Vater reichlich vertheilten Spenden abzuholen, bis in die kleinsten Einzelheiten. Der Vater, die schöne Tugend des Wohlthuns übend, stets höflich gegen die Armen und Elenden, wie er es gegen die Vornehmen und Reichen war, erscheint hierbei beständig in vortheilhaftem Licht. Von ganz besonderem Interesse sind die Aufzeichnungen über den Verkehr, welchen Heinrich Heine mit einer Person unterhielt, die in seiner Vaterstadt für eine Hexe galt, und insbesondere über seine Beziehungen zu der Nichte dieses Weibes. Dieses Mädchen war das erste weibliche Wesen, welches, wo nicht das Herz, so doch die Phantasie des in das Jünglingsalter tretenden Knaben beschäftigt und auf seine geistige Entwickelung, namentlich aber auf den erwachenden Poeten, einen großen Einfluß ausgeübt hat. Die Mutter nannte man die Meisterin oder auch die Göcherin, weil sie aus Goch gebürtig war, wo auch ihr verstorbener Gatte, der das verrufene Gewerbe eines Scharfrichters trieb, sein Domicil hatte und von Nah und Fern zu Amtsverrichtungen gerufen wurde. Man wußte, daß er seiner Wittwe mancherlei Arcana hinterlassen, Todtenfinger von gehängten Dieben, die sie an Bierbrauer verkaufte, Liebestränke und dergleichen Zaubermittel, und sie verstand es, ihren Ruf auszubeuten. In ihrer Wohnung machte der sechzehn Jahre alte Heinrich die Bekanntschaft ihrer Nichte, welche ebenfalls kaum sechzehn Jahre alt war, aber, plötzlich aufgeschossen zu einer hohen Gestalt, viel älter zu sein schien. Sie war äußerst mager und ihre eng anliegende Kleidung glich dem nassen Gewande einer Statue. Keine marmorne Statue konnte freilich mit ihr an Schönheit wetteifern, da sie das Leben selbst und jede Bewegung die Rhythmen ihres Leibes, die Musik ihrer Seele offenbarte. Keine von den Töchtern der Niobe, sagt Heine, hatte ein edler geschnittenes Gesicht; die Farbe desselben, wie ihre Haut überhaupt, war von einer etwas wechselnden Weiße. Ihre großen tiefdunklen Augen sahen aus, als hätten sie ein Räthsel aufgegeben, und ihr Haar war roth, ganz blutroth. Die Stimme der Josepha oder des rothen „Sefchen", wie man die schöne Nichte der Göcherin nannte, war nicht besonders wohllautend; doch plötzlich, wenn die Leidenschaft sie ergriff, brach der metallreichste Ton hervor. Sie kannte viele alte Volkslieder und hat vielleicht bei Heine den Sinn für diese Gattung geweckt. Als das rothe Sefchen einst ein solches Volkslied sang und Heine ihr die innere Bewegung anmerkte, war auch er so erschüttert, daß er in ein plötzliches Weinen ausbrach und Beide fielen sich schluchzend in die Arme, sprachen kein Wort, wohl eine Stunde lang, während ihnen die Thränen aus den Augen rannen und sie sich wie durch einen Thränenschleier ansahen.

(Der Titel eines „Herzogs von Albany") hat sich bis jetzt für die Träger desselben als sehr verhängnißvoll erwiesen. Es gab sechs Herzöge dieses Namens in Schottland und vier in England. In sechs Fällen erlosch die Würde mit dem ersten Träger derselben bei seinem Tode, und vier Herzöge von Albany starben eines gewaltsamen Todes; kein einziges Mal ging der Titel auf die zweite Generation über. Der letztverstorbene Herzog von York führte den Herzogstitel von Albany als zweiten neben dem ersteren; dasselbe Verhältniß fand bei dem Prinzen Eduard, dem Bruder Georgs III. statt, welcher im Jahre 1767, in seinem 27. Jahre starb. Sonderbarer Weise beschloß er sein Leben auch in der Riviero, in Monako, nachdem er nur vierzehn Tage in Folge einer Erkältung auf einem Balle krank gewesen war.

(„Betrunken oder nicht betrunken?") Das war die Frage, auf welche es in einer Berliner Schöffengerichtsverhandlung ankam, die sich gegen den Schuhmachermeister Schulze richtete. Es war die alte Geschichte, die sich täglich wiederholt. Schulze hatte, des süßen Branntweins voll, an einem Januar-Abende auf der Straße ruhestörenden Lärm verübt und dann dem Wächter, der ihn zur Ruhe verwies, mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Das war nicht nett von Schulzen und deshalb stand er jetzt vor Gericht, sichtlich nicht geringe Angst ausstehend, denn es war das erste Mal, daß er mit dem Strafgesetze in Konflikt gerathen. Dieser Umstand sowohl wie seine heiligsten Versicherungen, daß er die abscheuliche That im „Zustande der höchsten Abwesenheit" begangen, bewogen den Präsidenten, über den Grad dieses Zustandes eine ganze Reihe von Zeugen zu vernehmen. Nicht uninteressant und charakteristisch für die Individualität der einzelnen Zeugen war die Art und Weise, wie dieselben diese Kardinalfrage beantworteten. Der Wächter: „Angetrunken war er eine Wenigkeit, aber von wegen, was man betrunken nennt, das kann ich mir kaum denken, denn er ist ruhig mit zur Wache gegangen und hat da sein Nationale richtig angegeben, was ein „sinnloser" Mensch nicht kann." Arbeiter Kühl: „Er war derbe angerocht, wat woll sämmtliche Zeigen bekunden wär'n, ick habe blos Obacht uf'n jejeben, als er en paarmal torkelte, det er hinfallen dhat, wodruf denn der Wächter ihn immer wieder hochreißen mußte." — Präsident zum Wächter: „Sie hören, was dieser Zeuge aussagt, Sie haben ja von dem Hinfallen des Angeklagten gar nichts erwähnt." — Wächter: „Herr Präsident, ein eigentliches Hinfallen war es nicht, es war nur ein Stolpern und dann hatten wir an dem Abende auch Glatteis." — Präsident: „Nun wollen wir noch zwei von den Schutzleuten vernehmen, die auf der Wache anwesend waren." Diese äußern sich in demselben Sinne, wie der Wächter; daß der Angeklagte sehr „aufgeregt" gewesen, sei richtig, aber weiter hätten sie nichts an ihm bemerkt. Der Präsident will nun die Beweisaufnahme schließen, der Angeklagte bittet aber so flehentlich, auch noch den von ihm mitgebrachten Zeugen, einen Kaufmann Meyer, zu vernehmen, daß seine Bitte Erhörung findet. Zeuge Meyer macht beim Betreten des Saales gegen den Richtertisch eine halbe Mandel auserlesener Verbeugungen und nickt drnn dem Angeklagten beruhigend zu. Er wird mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht, mit großem Pathos spricht er die Eidesformel nach, stellt sich in Positur, als wenn er einen wissenschaftlichen Vortrag halten will und hebt folgendermaßen an: „Herr Präsident, es ist ein eigenes Ding um einen Affen, deren es verschiedene Qualitäten giebt, einige sind anders, wenn sie so sind als andere und andere

warfen 2c. Während nun die drei Brüder in unmittelbarer Nähe einer stark unterminirten Wand fröhlich spielten, stürzte diese ein und verschüttete die drei Knaben. Auf das Hülfegeschrei der übrigen Kinder war eine Anzahl in der Nähe weilender Personen herbeigeeilt. Es wurden, so schnell sich dies thun ließ, Spaten und Hacken herbeigeschafft, um die Verunglückten herauszuschaffen. Es gelang aber nur, den einen derselben zu retten, während die beiden anderen erst nach Verlauf von 20 bezw. 45 Minuten todt zu Tage gefördert wurden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 17. April 1884.

(Die „Thorner Ostdeutsche") bringt ihren Lesern eine interessante Neuigkeit. Sie macht nämlich darauf aufmerksam, daß Herr Dirichlet, der hier in nächster Woche einen Vortrag halten soll, ein Neffe von Felix Mendelssohn-Bartholdy und ein Urenkel des Philosophen Moses Mendelssohn ist. Warum sie, um den Stammbaum zu vollenden, nicht auch erzählt hat, daß der Urahne von Herrn Dirichlet unter Moses mit aus Egypten gezogen ist, begreifen wir nicht. Eine so sensationelle Nachricht, die hier bei den Freisinnigen Thorns ganz vorzüglich ziehen muß, hätten wir uns doch nicht entgehen lassen. Daß übrigens Herr Gutsbesitzer Dirichlet ein Jude, resp. von jüdischer Abkunft ist, wußten wir nicht. Wir hätten es uns aber in Anbetracht seines marktschreierischen Auftretens im Reichstag denken können. Hoffentlich werden die anderen jüdischen Abgeordneten Stern, Hirsch, Bamberger, Löwe und wie sie alle heißen mögen, nun auch nicht lange mehr auf sich warten lassen. Der hiesigen freisinnigen Judenschule verlangt nach offizieller Mauschelei. Vivat sequens.

— (Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.) Solch wunderbarer Wechsel des Wetters ist bei uns lange nicht dagewesen. Ein warmer März mit ca. 20 Grad über Null und ein April mit eisiger Luft, wie im Winter. Gestern Abend warmes, weiches Frühlingswetter und heute Morgen eisiger Nord mit Schnee und Eis. Ein ordentlicher Schrecken flog Einem durch die Glieder, als man, frühlingsmäßig und leicht gekleidet, heute Morgen die Hausthür öffnete, und ein schneidender Wind die Schneeflocken durch die Straßen fegte. Hoffentlich leiden Pflanzen und Saaten nicht zu hart unter dem plötzlichen Umschlag der Witterung. Auch Ostern, die lieblichen Ostern kamen in's Land, nicht freundlich und heiter, wie der Frühling es hoffen ließ, und wie der Charfreitag es ankündigte, nein, ein bitterböses Gesicht haben sie gemacht, mit Wind und Wetter sind sie gekommen und manch Ostervergnügen ist durch sie zu Wasser geworden. Wie freute sich Klein und Groß auf die frohen Festestage, an denen die Arbeit ruht. Und nun kam Regen! Wie manch fröhliches Kindergesicht nahm eine weinerliche Miene an, als ihm die Frau Mama eröffnete, daß aus dem geplanten Ausfluge nichts werden könne. Was für ein Gesicht machten die Wirthe, als sie sahen, daß alle ihre Festtagsvorbereitungen doch keine Gäste herauslocken würden. Wie manch leiser Fluch mag mürrischen Lippen entflohen sein, der zum Osterfeste noch weniger paßte, als das regnerische Wetter. Nun, diejenigen, welche für Ausflüge schwärmen und die jetzt das geplante Vergnügen haben aufgeben müssen, wird hoffentlich ein prächtiges Pfingstwetter reichlich entschädigen. Wenigstens sei es ihnen von ganzem Herzen gewünscht!

n (Gymnasium.) Nachdem die Morgenandacht gehalten worden war, wurde Herr Schulamtscandidat Frech den Schülern vom Herrn Gymnasial-Director Dr. Strehlke vorgestellt und dieselben zugleich zum Fleiß und Gehorsam gegen ihren neuen Lehrer angehalten. Darauf wurden die neuversetzten Schüler der Sexta, Quinta, Quarta ihren Cöten zugewiesen und begaben sich dann in ihre Klassen, wo ihnen der Stundenplan dictirt wurde. Der Unterricht fiel am heutigen Tage noch aus.

(Verein der Gast- und Schankwirthe.) Gestern hatten sich im Schumann'schen Locale 33 hiesige Restaurateure und Gastwirthe versammelt, um einen „Verein der Gast- und Schankwirthe in Thorn" zu gründen, und die von einer früher gewählten Commission festgestellten Statuten zu berathen und anzunehmen. Nach denselben hat der Verein den Zweck, die gemeinsamen und gewerblichen Interessen seiner Mitglieder zu fördern und zu vertreten. Mitglied kann jeder unbescholtene, concessionirte Gast- und Schankwirth werden. Jedes Mitglied zahlt einen monatlichen Beitrag von 25 Pf.; wer bis zur nächsten, im Mai stattfindenden Versammlung nicht beitritt, zahlt, falls er später beitreten will, ein Eintrittsgeld von 2 M. Jeden Mittwoch nach dem Ersten findet eine Versammlung, und im März jeden Jahres eine Generalversammlung statt. Den Anschluß an den Centralverein Deutschlands zu Berlin behält die Versammlung sich vor. Nachdem vom Herrn Kaufmann Richter die Statuten vorgelesen und dieselben von sämmtlichen Anwesenden angenommen und unterschrieben worden waren, wurde der Vorstand gewählt, und zwar Herr Hotelier May zum Vorsitzenden, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Richter; zum Schriftführer Herr Mielcarzewicz, zum Rendanten Herr Restaurateur R. Dröse, und zu Beisitzern die Herren Restaurateure Gehlhorn und Masello. Zum Schluß brachte Herr Richter ein Hoch auf das Gedeihen und Wohlergehen des Vereins, und Herr Masello ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte.

— (Unfug.) In der Johanniskirche sind mit Erbskugeln schon wieder Fenster eingeschossen. Wir machen Eltern, Lehrer und Pensionsväter darauf aufmerksam, daß diejenigen Knaben, welche die Polizei mit verbotenem Schieß- und Spielzeug in flagranti ertappt, eingesperrt und empfindlich bestraft werden.

— (Gestorben.) Wie aus Marienwerder mitgetheilt wird, ist daselbst am 14 d. Mts. der frühere Schauspieldirector J. C. F. Mittelhausen hochbetagt gestorben. Den älteren Bewohnern der Weichselstädte wird der Verstorbene noch lebhaft in Erinnerung stehen. In den fünfziger Jahren führte Mittelhausen die Direction des Wintertheaters in Thorn, Graudenz und Elbing. Er war ein trefflicher Schauspieler aus der alten Schule, ideal veranlagt, mehr Künstler als Geschäftsmann, und seine Directionsführung war daher unter den schwierigen Verhältnissen der damaligen Zeiten ein harter Kampf um's Dasein. Als es ihm endlich gelungen war, ein kleines Vermögen zu erwerben, zog er sich in das Privatleben zurück, freilich auch hier von ernstem Geschick verfolgt.

— (Vogelschutz.) Von zahlreichen Vereinen und Privaten, die sich für den Schutz nützlicher Vögel interessiren, wird die Erwartung ausgesprochen, daß zur dritten Lesung der Jagdordnung der Antrag, die Krammetsvögel von den jagdbaren Thieren auszuschließen, wieder eingebracht und auch angenommen werden möge. Die Wiederholung des Antrages ist bereits angekündigt und die Annahme wird um so sicherer erwartet, als die Regierungskommissarien bei Bekämpfung des Antrages ein wichtiges Zugeständniß, wenn auch unfreiwillig, gemacht haben. Danach versteht der forstliche Sprachgebrauch unter „Krammetsvögel" hauptsächlich die Singdrossel und etwa auch die Rothdrossel. Nun ist es gerade die Singdrossel, welche die Volksanschauung ebenfalls gegen den Massenmord geschützt wissen will. Der zweite Einwand der Gegner des Antrages, daß durch Annahme desselben der Krammetsvogel dem freien Thierfange verfalle, ist formell richtig, in Wirklichkeit aber wird dadurch ermöglicht, diese Vögel dem Schutze von Polizeiverordnungen zu unterstellen, der sich auf für jagdbar erklärte Thiere nicht erstrecken darf. Die öffentliche Meinung wird dann nicht verfehlen, auf gänzliche Beseitigung des volkswirthschaftlich unnützen, aus vielen Gründen verwerflichen Krammetsvogelfanges hinzuarbeiten.

— (Zwergbäume.) Jedermann weiß, daß die Chinesen den Wuchs der Füße ihrer Frauen dadurch hemmen, daß sie die Füße im jugendlichen Alter einschnüren. In ähnlicher Weise läßt man Miniatureichen, Kastanienbäume, Fichten und Cedern in Blumentöpfen wachsen. Sie sind 50 Jahr alt und doch nicht einen Fuß hoch. Um dies zu erreichen, nehme man eine junge Pflanze und schneide die Pfahlwurzel ab. Dann bringe man die Pflanze in ein Behältniß voll guter Erde und feuchte sie tüchtig an. Wächst sie zu schnell, so grabe man hinein und kürze mehrere Wurzeln. Jedes Jahr werden die Blätter kleiner wachsen und der kleine Zwerg gewährt eine anziehende Spielerei.

— (Für Jagdliebhaber) dürfte folgender Fall von der Verbissenheit der Dachshunde einiges Interesse bieten. Der Besitzer R. in B., Kreis Elbing, besitzt zwei solcher kleinen Helden und hatte Gelegenheit, sie in ihrem Kampfe zu beobachten. Beide spürten eines Tages im Walde genannten Besitzers einen Fuchsbau aus und witterten auch bald Meister Reinecke nebst Familie in seiner Residenz. Der kleinere kroch voran und griff muthig an, der größere folgte. Sie schleppten den Fuchs, der eine an der Schnauze ziehend, der andere hinten nachhelfend, vor das Thor seiner Burg und machten ihm dort den Garaus. Darauf wurde der zweite Zug unternommen und Frau Reinecke folgte ihrem Gemahl auf demselben Wege. Unsere kleinen Helden hatten zwar etwas blutige Schnauzen im Kampfe davongetragen, befanden sich aber sonst ganz wohl.

— (Um Pferden das Schlagen abzugewöhnen,) hat man, wie die „Dresdener landw. Presse" berichtet, hinter einem bösen Schläger einen steif gestopften Strohsack aufgehängt. Das Thier hat sofort darnach geschlagen und denselben getroffen. Der schwebende Sack ist aber natürlich wieder gekommen, das Pferd hat ihn abermals fortgeschlagen und das Geschäft bis zur Ermüdung fortgesetzt. Es hat dies nahezu eine Stunde gedauert. Dann ist der Sack etwas höher gezogen worden, bis zum Sprunggelenk. Das Pferd hat abermals darnach geschlagen, aber vielleicht nur ein Dutzend mal, und bald hat der auf und ab bewegte Sack, auch wenn das Thier dadurch berührt wurde, gar keinen Eindruck mehr auf dasselbe gemacht.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 19 Personen ins Gefängniß eingeliefert. Unter den Arrestanten befanden sich 14 existenz- und obdachlose Individuen.

Mannigfaltiges.

Haselhorst, 15. April. (Heimliche sozialdemokratische Versammlung.) Ganz im Stillen hat am Sonntag, dem ersten Osterfeiertag, um 11 Uhr Vormittags eine große sozialdemokratische Versammlung auf der bekannten großen Wiese, unweit der zweiten Brücke hinter Haselhorst, am Schifffahrtskanal stattgefunden. In Trupps von 8 bis 10 Mann waren die Arbeiter, anscheinend um eine Landpartie zu machen, aus den Thoren Berlins nach der Jungfernhaide gezogen und fanden sich zur angegebenen Zeit auf der bestimmten Wiese weit über 1000 Männer zusammen. Die Versammlung dauerte bis nach 1 Uhr und wurden verschiedene Ansprachen gehalten, welche alle die bevorstehenden Reichstagswahlen zum Thema hatten. Nach Schluß der Versammlung entfernten sich alle auf dem Wege, auf welchem sie gekommen.

Marburg, 10. April. (Selbstmord.) Der hiesige Landesgeologe Dr. Moesta hat sich gestern Abend am Lahnufer bei Gießen durch einen Schuß das Leben genommen.

Heidelberg, 14. April. (Sport.) In einem prächtig gelegenen Hotel oberhalb einer schönen Universitätsstadt wohnt jetzt eine vornehme Dame. Sie liebt die Einsamkeit. Es ist sogar durch die Zeitung bekannt gemacht worden, daß der beabsichtigte längere Aufenthalt in Wiesbaden abgekürzt worden, weil zudringliche Neugier sich lästig gemacht habe. Die Dame macht sich mit der Umgegend bekannt, jagt auf stattlichem Rosse dahin, nur von einem Stallmeister und einem Reitknechte begleitet; aber sie wählt nicht die gebahnten Wege, weil ihr dort Menschen begegnen könnten, sondern auf dem Kamm der Berge reitet sie bis zu einem fürstlichen Schlosse im Unterrheinkreise; doch folgen ihr — auf Anordnung der Behörde — in angemessener Entfernung ein paar berittene Gendarmen. Ein guter Theil des Tages, manchmal zwei bis drei Stunden hintereinander, ist dem Fleuret-Fechten gewidmet. Dabei trägt die Dame ein kurzes Gewand und über demselben einen Schuppenpanzer à la Jungfrau von Orleans. Dieses Kostüm soll die 46jährige vorzüglich kleiden. Sie ist aber auch so anmuthig, so schlank wie eine junge Frau von 25 Jahren und — wünscht es zu bleiben. Der Gedanke, stark zu werden, ist ihr unerträglich, und die Idee, 50 Kilo = 1 Zentner zu wiegen, schauderhaft. Wirklich hat sie schon seit einiger Zeit an Gewicht nicht zugenommen. Freilich, sobald die geringste Steigerung sich bemerklich macht, wird strengere Diät gehalten. Und wer wollte etwas dagegen sagen? Des Menschen Wille — das ist sein Glück!

Metz, 10. April. (Mausoleum.) Seit gestern ist der Entwurf des auf die Höhe des St. Quentin-Berges geplanten Mausoleums öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist zur Aufnahme der Gebeine aus den Kriegergräbern um Metz bestimmt und enthält deshalb in seiner unteren Partie eine große Gräberhalle. Ueber derselben erhebt sich eine terassenförmige Anlage mit monumentaler Freitreppe und verschiedenen Figurengruppen. Die Hauptfigur stellt den Friedensengel dar, der in der Rechten die Friedenspalme hält, während die Linke den Tapferen den Lorbeer reicht, und befindet sich in einem tempelartigen Aufbau mit Kuppelbedeckung. Das Ganze ist in italienischer Hochrenaissance gehalten und wird bei seinem weithin sichtbaren Standorte eine Hauptzierde des Moselbeckens bei Metz bilden.

Nizza, 13. April. (Neue Opfer der Spielbank von Monaco.) Wie der Pensiero in Nizza meldet, hat am 7. d. M. in Monaco eine fremde Dame, welche die dortige Villa Clementina bewohnte, ihr zweijähriges Töchterchen erdrosselt und sich nachher eine lebensgefährliche Schnittwunde am Halse beigebracht. Die Unglückliche, die ihren Namen nicht nennen will, soll enorme Summen in der Spielbank von Monaco verloren haben.

Verantwortlicher Redakteur: A Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ruhiges, vorwiegend trübes, ziemlich kühles Wetter mit geringen Niederschlägen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. April.

	4 16.84.	4. 17,84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	210—45	209—60
Warschau 8 Tage	209—80	209—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—50	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	64—30	64—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—90	56—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—60	168—65
Weizen gelber: April-Mai	165—50	167
Septb.-Oktober	175—50	177
von Newyork loko	100	101
Roggen: loko	140	142
April-Mai	140	142
Mai-Juni	141	142—75
Septb.-Oktober	142—25	144—25
Rüböl: April-Mai	55—20	56
Septb.-Oktober	55—20	56—10
Spiritus: loko	46	46—20
April-Mai	46—80	47—30
Juni-Juli	47—90	48—30
August-Septb.	49—30	49—60

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 17. April 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—165 M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	155—160 „
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	160—170 „
„ „ hell 120—126 pfd.	160—165 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	170—172 „
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—125 „
„ inländischer 115—122 pfd.	125—130 „
Gerste, russische	110—140 „
„ inländische	115—145 „
Erbsen, Futterwaare	135—145 „
„ Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen	170—200 „
Hafer, russischer	115—135 „
„ inländischer	125—135 „
Oelraps	— — „
Leinsaat	170—210 „

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 16. April. (Getreidebörse.) Wetter: trübe. Wind: SW.

Weizen loko verkehrte am heutigen Markte ziemlich geschäftslos und sind nur 70 Tonnen verkauft worden. Es ist bezahlt für hochbunt 126/7 pfd. 182 M., besseren 126 pfd. 185 M., für russischen Ghirka 123 pfd. 160 M. pr. Tonne Termine Transit April-Mai 164,50 M. Br., 163,50 M. Gd., Mai-Juni 165 M. bez., Juni-Juli 167,50 M. bez., Juli-August 170 M. bez., pr. September-Oktober 173 M. Br., 172,50 M. Gd Regulirungspreis 167 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loko gefragter und konnten 950 Tonnen polnischer zum Transit zu 125, 126, 127 M. pr. Tonne pr. 120 pfd nach Qualität verkauft werden. Inländischer Roggen fehlt. Termine April-Mai inländ. 137,50 M. Gd., unterpoln. 127 M. bez., Transit 125 M. Gd., Juni-Juli Transit 128,50 M. Gd. Regulirungspreis 141 M., unterpolnischer 127 M., Transit 126 M. — Hafer loko russischer zum Transit mit 115 M. pr. Tonne gekauft. — Spiritus loko 47,75 M. bez. Regulirungspreis 47,75 M.

Königsberg, 16. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,25 M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez Termine pr. April —,— M. Br., 49,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. Frühjahr —,— M Br., 49,50 M. Gd, —,— M. bez, pr. Mai-Juni —,— M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni 50,50 M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd., 50,75 M. bez., pr. August 51,50 M. Br., 51,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 51,50 M. Br., 51,25 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. April 1,66 m.

---

sind noch wieder anders; es kommt aber auch noch sehr darauf an, was und wie viel man trinkt, da giebt es zum Beispiel wieder einige, die absolut — — — Präsident: Erlauben Sie mal, Herr Meyer, antworten Sie mal ganz kurz und präzise: War der Angeklagte an jenem Abende stark angetrunken, oder nicht? Herr Meyer blickt eine Weile grübelnd vor sich nieder. „Herr Präsident, wenn ich einen gewöhnlichen Ausdruck gebrauchen darf, was man so nennt bes . . . . war er nicht und eigentlich kenne ich ihn nur als einen anständigen Mann, ich kenne ihn aber nur oberflächlich und kann ja nicht wissen, ob er immer so ist, das aber kann ich für meine feste Meinung erklären, daß ein Mensch, der sich so benimmt, wie Herr Schulze es gethan hat, unbedingt betrunken gewesen sein muß, denn ein nüchterner — Präsident: „Es ist gut, es ist gut, Herr Meyer, setzen Sie sich nur hin." — Herr Meyer ist sichtlich sehr mit sich zufrieden, als er vom Zeugentisch zurücktritt. — Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß. — Auf dem Korridor: Schuhmacher Schulze: „Wissen Sie, wat Sie sind, Herr Meyer? Ene olle Qualmtute sind Sie, un det sag ik Ihnen!" „Wie so?" fragte Meyer erstaunt. — — —

(Ein wahrer Nothpfennig.) Der Pariser „Gil Blas" erzählt eine recht wunderliche Spekulantengeschichte. Im Jahre 1881 hätte diesem Blatte zufolge ein junger Pariser Advokat durch Börsenspekulationen in Suez und „Union Générale" nicht weniger als eine Million gewonnen. Dieser plötzliche Reichthum stieg seiner Gattin dermaßen zu Kopf, daß sie bettlägerig wurde und bald darauf verschied. Der unglückliche Mann war untröstlich und zum letzten Beweis seiner Liebe ließ er die Leiche auf das Kostbarste mit Colliers, Bracelets, Ohrgehängen, Ringen u. s. w. schmücken. So nahm die Verstorbene, denn für hunderttausend Francs an Schmucksachen mit in das Grab. Die Zeit verging und der Leichenbitter „Krach" kam ins Haus. „Mit der Union gewonnen, mit der Union zerronnen" — hätte der Advokat sagen können, denn er verlor sein ganzes Vermögen bei dem Sturz dieses Bankhauses. Seitdem hat er auf die verschiedenste Weise gesucht, sich ein neues Vermögen zu erwerben, aber vergeblich. Der Aermste soll in Folge dessen mit der Idee umgehen, seine Frau wieder ausgraben zu lassen und ihren Schmuck zu liquidiren.

Für die gelegentlich der Beerdigung unseres unvergeßlichen Sohnes allerseits erwiesene Theilnahme, insbesondere auch dem Herrn Oberst Behring, der Kapelle des Regiments Nr. 61 und dem Herrn Pfarrer Klebs unsern tiefgefühltesten Dank.

C. Schaefer und Frau.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bezüglich der diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen bringen wir hierdurch im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 2 April cr. folgende durch das hiesige Königl. Bezirks-Kommando vorgenommene Aenderungen der Termine zur öffentlichen Kenntnißnahme:

1. Die Frühjahrs-Kontrolversammlung für Thorn (Land) ist vom 1. auf den 9. Mai cr., Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute und sämmtliche Landwehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.
2. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 2. auf den 10. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute.
3. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 3. auf den 12. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Thorn den 16. April 1884

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die in dem Jahre 1864 geborenen

Donnerstag den 24. April d. Js.,

für die in den Jahren 1863, 1862, 1861 und später geborenen

Freitag den 25. April d. Js.,

für die nachträglich zur Anmeldung gekommenen Militärpflichtigen

Sonnabend den 26. April d. Js.

im **Dröse**'schen Lokale am finstern Thor belegen statt, und beginnt an jedem der genannten Tage um 8 Uhr Morgens mit der Rangirung der Militärpflichtigen.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Dröse'schen Lokale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen

Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen.

Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Kgl. Landrath als Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Orte ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungs-Stationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen.

Militärpflichtige, welche in den von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatzbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatzbehörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse, oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zuläßig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermin ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zuläßig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2 Mai 1874 näher bestimmt. Jeder Militärpflichtige sowie seine Angehörigen sind berechtigt spätestens im Musterungstermin Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und dieselben durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

In den Fällen, in denen sich der Antrag auf die Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit der Eltern stützt, müssen auch die Letzteren in dem Musterungstermine erscheinen.

Thorn, den 26. März 1884.

Der Magistrat.

Auktion.

Dienstag den 22. d. Mts.,
von 9 Uhr ab

werde ich Gerechtestr. Nr. 123 zwei Trp.

1 mah. Sopha, 1 mah. Sophatisch, 1 mah. Wäschespind, 3 große Ausziehtische, 3 Wirthschaftsschränke, Stühle, Spiegeln, Kommode, Bettstellen, gute Betten, 1 Hänge- und Tischlampen, Porzellan 2c., Haus und Küchengeräth

versteigern. **W. Wilckens,** Auktionator.

Frisch mar. Lachs und Aal, frische Hummern, Austern

A. Mazurkiewicz.

Delicateß-Heringe für 15 Pf.

Vom **1. April cr.** befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Zlotterie, Band 1, Blatt 94 und 95, auf den Namen des Besitzers August Friedrich Zimmermann und dessen Ehefrau Anna geb. Lemke eingetragenen in Zlotterie belegenen Grundstücke

am 19. Juni 1884,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Die Grundstücke sind und zwar Blatt 94 mit 4,87 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2, 48,70 Hektar zur Grundsteuer, Blatt 95 mit 24 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 9. April 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Oeffentliche Auktion.

Am **Sonnabend, den 19. d. Mts.** Nachmittag 3 Uhr, werde ich bei dem Stellmachermeister **A. Gründer** auf der Mocker

einen neuen grau lakirten Jagdschlitten

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 17. April 1884.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Auktion.

Am **Sonnabend, den 19. d. Mts.** Vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer unter dem Landgerichtsgebäude einige Möbel als:

1 Kleiderspind, 1 großer Spiegel, 1 Wäschespind u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Thorn, den 17. April 1884.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Hochfeine Brandenburger

Speise-Kartoffeln

empfiehlt billigst

Gr. Mocker. Schäpe.
Schankwirthschaft zur Ostbahn.

Ein gut erhaltener Wagen

auf Federn gebaut, **zum Fleischtransportwagen** sich eignend, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Himbeer-, Kirsch- und Apfelsinen-Saft

in bekannter Güte empfiehlt

die Löwen-Apotheke, Neustadt.

Von 50 Mark ab

feine weiße Oefen mit schönsten Verzierungen, 80 Kacheln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschnick,**
Töpfermeister, Araberstr. 120.

1883. Rheinwein

(Gaubickelheimer)

vorzüglicher Qualität, unverzuckert, garantirt rein, gelangt in meinem Weinkeller zum Ausschank. Pr. pr. Liter **M. 1,00** in und außer dem Hause.

L. Gelhorn,
Weinhandlung.

Von heute ab ist unser

Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Putz- und Mauermörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.

Gebr. Pichert.

Ein akademisch gebildeter

Privatlehrer

ertheilt Unterricht im **Russischen, Polnischen** und **Französischen.** Näheres bei Herrn **Grundmann,** Breitestraße 87.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Stall für ein Pferd sofort zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Schmiedeeiserne
Garten-Stühle, Bänke, Tische, Blumentische,
fertige Bratöfen, Fußreiniger
sind billig zu haben. Auch werden
Grabgitter, Grab-Kreuze
in jeder beliebigen Zeichnung, zu den billigsten Preisen ausgeführt.

C. Labes, Schlossermeister.
Seglerstr. 107.

Ein gut erhaltener **gelbbunter Ofen** billig zu verkaufen Araberstr. 120.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.



Inserate

aller Art finden durch das **Geraische Tageblatt** in **Gera (Reuss)** die weiteste Verbreitung und haben stets den nachweisslich besten Erfolg.

Das **Geraische Tageblatt** erscheint 6 Mal wöchentlich und ist das verbreitetste Organ **Ost-Thüringens.**

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 1,50.

Alee-Bäume,

Linden, Ahorn, Kastanien, Eschen sind in **Papau** bei Thorn zu haben.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

Die Belletage, Schülerstr. 413

vom 1. October zu vermiethen, zu erfragen bei **R. Przybill,** Tischlermeister.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Standesamt Thorn.

Vom 6. bis 12. April cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arnold, S. des Kaufmanns Siegmund Ziege. 2. Alexander, uneh. S. 3. Anna, uneh. T. 4 Bertha Hedwig, T. des Schiffsgehülfen Leon Paczkowski. 5. Ernst Otto, S. des Arbeiters Karl Herrmann. 6. Karoline Klara, T. des Dienstmanns Friedrich Wendorff. 7. Bruno Franz, S. des Arbeiters Gustav Heske. 8. Boleslaw, uneh. S. 9. Robert Emil, S. des Malers August Sellner. 10. Alma Julie, T. des Schuhmachers Julius Rollin. 11. Wilhelm Friedrich Karl, S. des Böttchers Wilhelm Schlenke. 12. Konstantin Johann, S. des Händlers Stanislaw Borzeszkowski. 13. Joseph Valentin, uneh. S. 14. Klara, T. des Maschinisten Gustav Konkol.

b. als gestorben:

1. Arbeiterwittwe Marianna Byszewski geb. Kopienski, 74 J. 2. Otto, S. des Bahnarbeiters Friedr. Knuth, 8 M. 9 T. 3. Hedwig Wanda, uneh. T., 8 T. 4. Bertha Hedwig, T. des Schiffsgehülfen Leon Paczkowski, 12½ Stunde. 5. Königl. Baurath Reinhold Albin Leopold Kleiß, 58 J. 8 M. 4 T. 6. Wanda, T. des Hautboist, Sergeanten Joh. Spitzmann 1 J 1 M 7. Instrumentenhändler Wittwer Christoph Leßmann, 70 J. 8 M 28 T. 8 Unverehelichte Anna Malohn 63 J. 2 M 16 T. 9. August, S der Nicklingschen Eheleute aus Schlüsselmühle, 1 J 2 M. 6 T. 10. Polizeisekretär Amtsanwalt Julius Müller, 58 J. 11 M. 6 T. 11. Schuhmacher Franz Kwiczinski, 51 J 9 M. 4 T. 12. Arbeiter Eduard Ruzewicz aus Podgorz, 37 J. 13. Therese Agnes, unehel. T., 3 M 4 T. 14. Eisenbahn-Bureau-Diätar Philipp Karl Schäfer, 26 J. 3. M. 6 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmiedegeselle Karl Julius David Grienke und Emma Karoline Schulz 2. Schmied Friedr Wilhelm Baumann und Wilhelmine Bleiweiß zu Graudenz. 3. Telegraphen-Bote Theodor Robert Bromberger und Rosalie Auguste Ständel. 4. Arbeiter Joseph Woiciechowski und Eva Klara Buchwalski 5. Polizeisergeant Ferdinand Plojetz und Lina Klara Adelheid Kadatz zu Gr. Nessau. 6 Tischlergeselle Roman Posinski und Angelika Dorothea Jaskiewicz. 7. Kaufmann Albert Eduard August Netz zu Bonn und Klara Amanda Schnitzker zu Thorn. 8. Wagenmeister-Aspirant Albert August Werstadt und Dorothea Krzywinski. 9. Sergeant Rudolph Lebrecht Raddatz zu Thorn und Friede... Ottilie Liedtke zu Piaske. 10. Arbeiter Johann Wilh. Kronitz und Anna Wilhelmine Krause. 11. Schuhmachermeister Franz Bonifazius Dumanski und Anna Barbara Maciejewski. 12. Schuhmacherges. Joseph Johann Landradtkiewicz und Emilie Pauline Fege. 13. Töpfermeister Karl Ludwig Jablonski zu Gollub und Karoline Elisabeth Grau zu Thorn. 14. Kornträger Franz Kleparski und verwittwete Thekla Kwiatkowski geb. Piatkowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schauspieler Karl Adalbert Theresius Riehl mit Schauspielerin Helene Marie Auguste Freyberg. 2. Kgl. Vizefeldwebel Karl Anton Haseroth mit Emma Dorothea Jänsch. 3. Arbeiter August Christoph Harbart mit Amalie Ida Nüßler.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.